

Warum Sarkozy zum Schutzpatron der arabischen Revolten mutierte

VON DANNY LEDER, PARIS

Wie auch immer die Intervention in Libyen ausgehen mag, über ihren Wegbereiter besteht kein Zweifel: Nicolas Sarkozy. Der französische Philosoph Bernard-Henri Levy rühmt sich zwar, nach einem Aufenthalt in Bengazi, durch einen „Anruf auf gut Glück beim Präsidenten“ in der Vorwoche die Entscheidung herbeigeführt zu haben – Sarkozy hatte daraufhin Repräsentanten des aufständischen libyschen Nationalrats empfangen und anerkannt. Aber über diesen ersten Schritt hinaus, handelte es sich um einen unbeirrten Alleingang von Sarkozy gegenüber seinen anfänglich ablehnenden, Beratern, seinen unwilligen Generälen, seiner verständnislosen Bevölkerung, seiner erbosten EU-Partnerin Merkel und einem lange unentschlossenen US-Präsidenten Obama.

Gerade diese Sonderrolle stimulierte Sarkozy: sich mit einem Schlag wieder an die Spitze eines welthistorischen Rettungsprojekts katapultieren, ähnlich wie bei der Bankenkrise, als er die Geschicke der EU zeitweilig quasi an sich riss. Vor allem aber geht es Sarkozy darum, seine Fehlgriffe im arabischen Raum zu überwinden und sich aus den Niederungen der für ihn zuletzt hoffnungslosen französischen Innenpolitik zu befreien. So hatte er noch vor wenigen Tagen mit einer derartigen Unbeliebtheit zu kämpfen, dass erstmals bürgerliche Parteifreunde dafür plädierten, an seiner Stelle Premier Francois Fillon bei der Präsidentenwahl 2012 antreten zu lassen.

Bei den Umstürzen in Tunesien und Ägypten hatte sich Sarkozy noch unverhohlen misstrauisch gezeigt. In Tunesien hielt die Verquickung zwischen der Diktatur und französischen Regierungsangehörigen bis zur Flucht von Präsident Ben Ali. Wobei es Washington gelang an Paris vorbeizumanövrieren: US-Militärs ermutigten Tunesiens Armeeführung, Präsident Ben Ali fallen zu lassen.

Mit dem jetzigen Strategiewechsel Frankreichs als Schutzmacht der arabischen Aufstandsbewegungen will Sarkozy auch die von ihm begründete „Union für das Mittelmeer“ retten. Diese Partnerschaft von 47 Staaten der EU und des Mittelmeerraums, darunter Israels, war nach dem israelischen Einmarsch in Gaza faktisch zerbrochen. Nun soll der Elan der arabischen Solidarität mit den libyschen Aufständischen einen Neubeginn ermöglichen.

Dabei setzt Sarkozy auf einen Brückenschlag auch zu islamistischen Kräften, die sich von extremistischen Strömungen abgrenzen wollen.

Heute, Samstag, wird Sarkozy einen gemeinsamen Libyen-Gipfel der EU, der Arabischen Liga und der Afrikanischen Union in Paris leiten. In den allerletzten Tagen war auch die gesamte Linksoption in Frankreich auf Sarkozys Linie eingeschwenkt. Bernard Henri-Lévy, der sich immer wieder gegen den rechtskonservativen Präsidenten gestellt hatte, gestand: „Ich bin im Moment stolz auf mein Land – und das ist mir seit Mai 2007 (*dem Amtsantritt von Sarkozy*) nicht oft passiert.“